

Meine Zeit - unsere Zeit!

Sie haben es gemerkt, ich komme zu spät.

Aber das gehört zum Thema. Es ist nämlich immer später als Ihr denkt! Daran erinnert der November mit seinem Totengedenken. Daran erinnert die letzte Woche des Kirchenjahres und der Beginn eines neuen Kirchenjahres mit dem nächsten Sonntag. Advent - Anbruch der Zukunft, unserer Zukunft. (Vielleicht merkt der eine oder andere auch, daß er schon mehr als einen Monat in diesem Semester steckt.)

Ich sagte, die Verspätung gehört zum Thema. Das Thema ist nämlich die Zeit, unsere Zeit, von der Hofmannstahl sagt, sie sei ein "sonderbares Ding". Goethe (Wanderjahre S. 11) spricht von ihr mit dem größten Respekt, sie sei "die höchste Gabe Gottes und der Natur, und die aufmerksamste Begleiterin unseres Daseins." So könnte ich jetzt goldene Worte aneinanderreihen, aber sie kämen nicht weiter als bis zu dem, was Augustinus (Conf. 11,14) gesagt hat: "Die Zeit - wenn man mich fragt, dann kann ich es nicht sagen". Ich liefere jetzt auch keine Definitionen der Zeit, sondern ich will von unserem Zeit-Erleben, von unserem Leben der Zeit oder unserem Leben in der Zeit reden. Von dieser persönlichen Zeit; von der Zeit, die jeder von uns hat, oder die jeder von uns ist, die jeder von uns lebt. - Und dieses sein persönliche Leben lebt er in unserer Zeit, in der Zeit, die chronologisch 1982 heißt; die persönliche Zeit hängt ab von dieser Zeit, in der wir uns aufhalten. Mit ihr ist es anders als im Mittelalter, anders als in der Zeit der Aufklärung, anders als in der Zeit der frühen Industrialisierung. Wie es ist, muß der, der in unserer Zeit lebt aufmerksam lernen, erfahren, erspüren; die Trends wahrnehmen, denn er wird von der Zeit beeinflusst und er beeinflusst hoffentlich! - die Zeit, seine Zeit; diese Nach-Neuzeit, diese postindustrielle Zeit, diese Computer-Zeit, diese Freizeit-Zeit, diese Zwischenkriegs-Zeit, diese Vorkriegszeit. Was für eine Zeit ist das? Diese Zeit, in der wir leben?

Mit unserer eigenen kleinen Zeit ist es so, wir merken, davon haben wir immer zu wenig. Sie ist immer zu kurz. Wir haben am Sonntag von der Armut gesprochen und wir könnten unsere Armutserfahrung auch an der Zeit festmachen. Aber wir haben Angst, daß wir dann dazu kommen, alles mit Armut zu belegen und nachher heißt nichts und niemand mehr richtig "Armer" oder "arm". Und deswegen will ich lieber sagen, wir erleben die Zeit, unsere Zeit, als Endlichkeit und erspüren dauernd den Mangel. Im Buch Hiob heißt es: "Der Mensch, vom Weibe geboren,

lebt nur kurze Zeit." Und das "wie er lebt" ist der "Vorübergang eines Schattens." Jeder von uns findet sein Ende. Danach läuft nichts mehr. Die Zeit frißt uns. Tempus edax rerum. (Zahn der Zeit, der die Dinge annagt und die Menschen verschlingt!)

Wir merken es, wie wir unter Zeitdruck stehen; wie wir nicht fertig werden; wie wir zu spät kommen; wie wir andere warten lassen; wie andere uns warten lassen; wie wir überfordert sind. - Versuchen Sie, heute abend sich zu fragen, mit welchem Gefühl Sie meistens abends zu Bett gehen. Ob Sie das Gefühl haben, ich habe zu wenig getan; ich bin nicht richtig vorangekommen; der heutige Tag hat es auch nicht gebracht, von dem was ich geplant hatte, ist nichts erreicht worden; und fragen Sie sich dann weiter, wenn Sie so etwas feststellen, ob diese Unzufriedenheit nicht von Überschätzung herrührt. Daß Sie sich einbildeten, mehr Zeit zu haben; oder in der Ihnen zur Verfügung stehenden Zeit schneller voranzukommen; und daß Sie sich, weil Sie sich überschätzen, ständig überfordern, und so dauernd im Defizit leben und damit die Schuldgefühle mehren; und daß Sie dann froh sind, wenn Sie einschlafen, damit Sie nicht mehr zu denken brauchen. Wenn es so geht, leben Sie falsch. Leben Sie falsch ist die Umschreibung für "Gehen Sie falsch mit Ihrer Zeit um! Stecken Sie falsch in Ihrer Zeit!" Denn Sie sind Ihre Zeit. Jeder ist seine Zeit. Und das so viel gebrauchte Wort "Ich habe keine Zeit" oder "Ich habe wenig Zeit" oder "Ich habe viel Zeit" ist Unsinn. Als wenn die Zeit etwas wäre wie ein Kapital, das man in der Brief- oder Hosentasche mit sich rumträgt oder im Sack auf dem Rücken. Sie sind Ihre Zeit! Selbst wenn Sie das Buch "Sein und Zeit" nicht gelesen haben und nie lesen werden, Sie sollen wissen, das ist eine der Hauptthesen: Daß das, was ist, zeitlich ist. Und daß Sein und Zeit zusammengehören. Später hat Heidegger dann so verdeutlicht: "Es gibt Sein und Zeit". Zeit ist nichts Äußerliches und nichts Nebensächliches. Sondern wenn wir hier uns um Heiligkeit bemühen - viele hat ja die Predigt von Sonntag angesprochen! - dann ist die Gegend, in der die Heiligen wachsen, und der Raum, in dem sie heranreifen, die Zeit. Jeder, jede zu seiner, zu ihrer Zeit!

Und wenn Sie dann merken, ich stehe unter Druck, - und gerade so einem ersten Semester könnte das ja passieren, daß er sich fragt, wo bin ich denn nur hingeraten? Heute mittag habe ich noch mit jemandem gesprochen, der sich fast wie im Gefängnis fühlt; nicht in dem Gefängnis Leoninum, - das vielleicht auch! - das hat er aus Höflichkeit nicht gesagt! - sondern im Gefängnis der Zeit. Nicht zu

können, was er will. Wenn einer sich also so unter ständigem Druck fühlt, dann muß er, so meine ich, abbauen, auswählen, verzichten, "nein"sagen lernen, auch zu Vorlesungen, auch zu frommen Übungen, auch zu guten Gesprächen. Wenn er nicht "nein"sagen lernt, dann wird er nicht wieder froh. Dann wird er nicht leben können. Dann wird er ständig in dieser Schuld, in diesem Defizit bleiben. Dem ersten Semester würde ich zwar auch sagen, die Erfahrungszeit ist eigentlich noch zu kurz. Vielleicht sind ihre Zeiterfahrungen auch erst einmal die eines Anfängers in einer neuen Lebenssituation, der erst noch trainieren, lernen, üben muß! Und seien Sie davon überzeugt: Jeder von uns kann immer mehr als er meint! Das sage ich, trotzdem ich eben vor Überforderung und Überschätzung gewarnt habe.

Wie macht einer das denn nun: verzichten, neinsagen? - So, daß er erst einmal Inventur macht. Wenn Sie heute abend etwas tun wollen dafür, überlegen Sie erst einmal, was Sie den ganzen Tag gemacht haben; für was Sie wieviele Stunden gebracht haben! Und überlegen Sie das, wenn Sie noch genauer sein wollen für die ganze Woche, vielleicht sogar für die Wochen dieses Semesters! Was habe ich in dieser meiner Zeit erlebt? Was habe ich in dieser meiner Zeit mit meinem Leben getan? Auf solche Art geschieht Selbsterkenntnis, die uns oft so schwer fällt. Denn ich erinnere: Wir sind unsere Zeit. Und wenn wir wahrnehmen, wie wir mit unserer Zeit umgehen, nehmen wir wahr, wer wir sind!

Wenn Sie so Ihre Zeit inventarisiert haben, dann können Sie neu planen, dann können Sie vorziehen, dann können Sie sich sagen, was ist denn jetzt hier für mich dran, damit ich leben kann, damit ich meine Pflichten erfülle, damit ich mich wohlbefinde; was ist das Wichtigste, das Vordringlichste? Und dann machen Sie sich, wie das so schön heißt, Ihre Prioritätenliste. Manchmal gehört aber zu einer solchen Prioritätenliste, daß Sie das, was Sie nicht gerne tun, und was dennoch wichtig und unvernachlässigbar ist, noch vorweg regeln! Das Unliebsame quält uns sonst lange und nimmt uns die Luft und die Lust; also lieber zuerst weg damit! Und dann versuchen Sie, wenn Sie so Ihre Prioritäten, die Gewichte Ihres Lebens gefunden haben, zu planen. Die Menge der Zeit, die Sie zur Verfügung haben, setzen Sie dann einmal in eine Korrelation: Wieviele Stunden Latein? Wieviele Stunden Hebräisch? Wieviele Stunden persönliches Gebet? Wieviele Stunden Vorlesung? Wieviele Stunden Essenszeit? Wieviele Stunden einsamer Aufenthalt in der Kapelle? Wieviele Stunden Bibellektüre? Wieviele Stunden Gespräch mit Ihren

Freunden? Wieviele Stunden Zeitung lesen? Wieviele Stunden Fernsehen gucken? Wieviele Stunden Sport treiben? Die Liste ist beispielhaft, aber nicht erschöpfend. Vieles ist gar nicht genannt worden. Sie leben Ihr Leben in Ihrer Zeit. Damit das gelingt, achten Sie bitte auch darauf, daß Sie Pausen machen. Es gilt als eine gute Regel, (und die Universität, der man das oft nicht zutrauen sollte, daß sie vernünftig agiert, hält sich an diese gute Regel!) daß man nach 45 Minuten eine Pause machen soll. Sorgen Sie dafür, daß Sie zur rechten Zeit die Ihnen bekömmliche Pause haben. Und wenn Sie hilflos sind mit dieser Aufgabe, die ich Ihnen jetzt antrage, sprechen Sie mit einem guten Freund, der Sie gut genug kennt. Nennen Sie ihm Ihre Schwierigkeiten, Ihr falsches Umgehen mit der Zeit! Versuchen Sie mit ihm zu überlegen, - er sieht oft genauer als Sie selbst - wo Ihr blinder Fleck ist, also wie Sie sich etwas vormachen. (Zur Not sind für solche Gespräche auch die Priester hier im Haus zur Verfügung; denn die haben dafür Zeit, die sind dafür mit ihrer Zeit da.)

Daß wir so dringlich verpflichtet sind, richtig mit der Zeit umzugehen, weil sie uns sonst wegläuft, fassen die Römer in den Zuruf: "Carpe diem!" das heißt: Pflücke den Tag, pflücke die Zeit, oder wie der Flame Timmermanns übersetzt (in seinem "Pallieter") "Melke den Tag"! Daß wir so die Zeit auskaufen sollen, aus ihr alles raus-holen sollen, bringt uns die Botschaft der Bibel bei, wenn sie lehrt, wie Gott den Menschen sieht. Lesen Sie einfach unter der Rücksicht einmal das 24. Kapitel des Matthäusevangeliums. Es spricht davon, daß Ihre Lebenszeit eine von Gott geliehene Zeit ist, in der Gott von Ihnen alles Gute erwartet. Erinnern Sie sich daran, wie Ihnen Kapital, Talente zur Verfügung stehen. Junge, mach was draus! Mädchen, mach was draus! Wie der Mensch verglichen wird mit dem Baum - der nach Gottes Hoffnung - zur rechten Zeit Früchte bringt, und der abgehauen wird, wenn er sie nicht bringt. Wie aber Gott auch mit aller Geduld zuwarten kann! Wir haben heute morgen (mit einigen Freunden aus dem dritten Semester!) das Gleichnis von der wachsenden Saat interpretiert: wie Gottes Tun in nichts anderem besteht, als gesät zu haben und dann zuzuwarten und darauf zu setzen, daß der gute Same aufgehen wird, Wie er davon spricht, daß die, denen er etwas anvertraut hat, wachsam sein müssen. Jungfrauen müssen Öl zu ihren Lampen haben, der Knecht, dem die Hausverwaltung übertragen ist, darf nicht schlafend gefunden werden. So rechnet der uns von Jesus vorgestellte Gott mit unserer Zeit. Dennoch sage

ich, raffen Sie nicht mit Ihrer Zeit, gieren Sie nicht mit Ihrer Zeit, knausern Sie nicht mit Ihrer Zeit, denn sonst vertun Sie sich. Zeit ist nämlich nicht einfach Zeit. Es gibt Zeit, die sehr dicht und sehr gut ist, Höhepunkte Ihres Lebens, Zeiten einer Begegnung. Da ist Ihnen der liebe Mensch Ihres Lebens begegnet. Die Stunde, die Stunden, unvergeßbar. Da hat Sie zum ersten Mal ein Wort von Gott so getroffen, daß Sie verstanden haben: Du bist gemeint. Da sind Sie in einer großen Gefahr gestanden und sind - und wissen nicht wie - gerettet worden. Da sind Sie aus einer Versuchung, der Sie zum Opfer fielen, wieder auferstanden zu einem neuen Leben. So gibt es wichtige, wichtigste Stunden unseres Lebens, und der richtige Umgang mit der Zeit besteht auch darin, solche Stunden wahrzunehmen. Es gibt eine Zeit zu handeln, und es gibt eine Zeit, sich zu erinnern. Es gibt eine Zeit zu arbeiten und es gibt eine Zeit zu feiern. Es gibt eine Zeit nachdenklich zu sein und es gibt eine Zeit des Gehenlassens. Die Zeit ist sehr unterschiedlich. Lesen Sie einmal nach, was dazu beim Prediger, (Kohélet, Kap.3) steht. Zu unterscheidende Zeit, die er im Gesamten sehr resignativ und sehr skeptisch sieht und wertet; und trotzdem ruft er uns zu: "Nun seid in Eurer Zeit fröhlich! Daß Ihr merkt, was Ihr an dieser, Eurer Zeit habt." Philipp Neri, dieser wichtige Heilige, begegnete einem jungen Mann, der sagt: "Ich wollte mich verabschieden, ich gehe nach Bologna". "Was machst du in Bologna?" "Ich studiere Jura". "Und was machst du dann?" "Dann werd ich Rechtsanwalt!" "Und was machst du dann?" "Dann führe ich Prozesse und verdiene mein Geld". "Was machst du dann?" "Dann baue ich mir ein Haus". "Was machst du dann?" "Dann suche ich mir eine Frau!" "Was machst du dann?" Dann liebe ich sie und zeuge Kinder"! "Und was machst du dann?" - Da verstummte der junge Mann. - Darauf läuft das Nachdenken über die Zeit hinaus. Was machst du dann?

Die Zeit, in der wir leben, unsere Lebenszeit, ist genau so bestimmt wie wir die abstrakte Zeit bestimmen: sie ist aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammengestückt. (Unser Bischof hat in seinem Vortrag über das Verstehen des Zusammengehörens von hl. Messe und Leben darauf hingewiesen). Es ist ganz gut für uns, wenn wir an unsere Vergangenheit denken, wie es so geworden ist. (Der eine schmunzelt, der muß bestimmt eine tolle Vergangenheit gehabt haben, ein Mann mit Vergangenheit!) Aber er sollte eigentlich auch dann einmal soweit in die Vergangenheit zurück denken, wie er eigentlich gar nicht denken kann; da geht das Denken dann daran kaputt, daß

es einmal eine Zeit gab, in der er, in der Sie noch nicht waren. Wohl Ihre Eltern. Vielleicht waren Sie da im Wunsch Ihrer Eltern. Vielleicht sind Sie aber auch, und das ist ein schmerzliches Geschick, unerwünscht. Es gab einmal eine Zeit, da waren Sie nicht. Das gehört zur Zeit: Sie haben einmal angefangen, und das bestimmt Ihre Zeit noch dauernd. Sie können jeden Augenblick anfangen. Und deswegen ist das Hauptwort, das in der Kirche aus der biblischen Tradition über die Zeit gesagt wird: "Heute! Jetzt!" Weil in jedem Augenblick der Anfang, die Bekehrung, die Neuwerdung, die Umkehr möglich ist. Nur Gott war und ist und wird immer sein. Ich kann den Gedanken gar nicht denken, daß Gott nie so sein kann wie wir, sich einmal selbst vorzufinden und dann zu entdecken: Ich bin ja da, ich, Gott. Wir bekommen eine Ahnung von dem, was Gott ist, wenn wir dem nachdenken. Zu der Vergangenheit, aus der wir herkommen, gesellt sich, damit wir das "Jetzt" nicht verfehlen, unsere Zukunft. Ich werde einmal sein, anders als jetzt. "Wie macht denn das der liebe Gott?" heißt es in dem Text von Hofmannsthal, den ich am Anfang zitierte, "wo ich doch immer diegleiche bin". Stellen Sie sich vor, ich habe mir das bei der Vorbereitung vorgestellt: wenn ich nicht vorher sterbe, wie werde ich und wie will ich mit siebzig sein? Und der eine oder andere von Ihnen tut gut daran, sich zu fragen, wie werde ich mit 50 sein? Und die meisten von Ihnen tun gut daran, sich zu fragen, wie werde ich mit 30 sein? Wie will ich mit 30 sein? Heute stellen Sie dafür die Weichen. Die meisten Menschen haben deswegen Angst vor wichtigen Entscheidungen, weil jedesmal wenn sie einen Schritt in eine bestimmte Richtung tun, andere Richtungen nicht mehr so gangbar sind. Jede Verwirklichung im Leben ist der Tod aller anderen Möglichkeiten. Und dennoch müssen Sie den Mut haben, durch Ihre Entscheidung Ihre Lebenszeit zu gestalten, und Ihr Hiersein ist in einem zugespitzten Sinne Entscheidungszeit. Wo Sie lernen und horchen und dann bestimmen, der will ich sein. Sie bauen jetzt Ihre Zukunft. Ich erinnere an den Vortrag vom Sonntagmorgen, daß das Lebensopfer des Maximilian Kolbe vorbereitet war, durch das Leben, das ihn dahin geführt hat. (Über die Art und Weise dieses Vorlebens kann einer denken wie er will! Aber Kolbe hat den Opfertod in seinem Leben vorbereitet. Viele von uns haben vor dieser Verantwortung eine solche Angst, daß sie sich schlecht oder gar nicht entscheiden können, (das wäre ein Thema für sich zu anderer Gelegenheit: Wie entscheide ich mich?) und halten sich dann alle Optionen offen. Entscheidungsangst im Miteinander von Mann und Frau nennen wir dann Bindungsscheu.

(Unendlich viele Frauen weniger eine ist ja auch wirklich eine Einschränkung! Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich nicht noch was bessres findet!) Entscheidungsschwäche! Solche Leute wirken meistens gemütlich, denn sie lassen leben und leben gern. Sie wirken gemütlich, weil es für sie auf nichts ankommt. Werden Sie ruhig etwas ungemütlicher, um in der Gegenwart zu leben, weil Sie wissen, worauf es für Sie ankommt! Daß Sie nicht zu dem großen Heer derer gehören, die gelebt werden. Vom Strom der Zeit einfach mitgerissen oder träge darin rumtreiben - in dieser Ursuppe. Sich selbst in Ihrer Lebenszeit gestalten: Das geht nur in der Gegenwart! Jetzt und hier leben.

Bei Empfängen ertappe ich mich schon mal dabei, (und ich kenne andere, denen geht es ähnlich!) wenn ich mit einem spreche, dann schaue ich schon immer ein bißchen nach rechts und links, ob da nicht noch andere sind, die ich sonst übersehe. Ungehörig, was ich da mache! Das haben die Asiaten gegen uns, daß wir nie bei der Sache sind. Wenn wir essen, sollen wir essen, wenn wir gehen, sollen wir gehen, und wenn wir zuhören, sollen wir zuhören, und wenn wir nachdenken, sollen wir nachdenken - aber nicht schon immer beim nächsten und übernächsten sein! Insofern ist uns allen Konzentration nötig, Sammlung! Bei dem sein, bei dem Sie gerade sind! So wird die Gegenwart hier und jetzt gelebt - in Gesammeltheit! Und wer Sie wirklich braucht, der dringt auch durch Ihre Gesammeltheit und Ihre Konzentration bis zu Ihnen durch. Es gibt zwei schöne Anekdoten. Sie werden dem hl. Aloysius und dem hl. Karl Borromäus in den Mund gelegt. Aloysius beim Spiel: Wenn du hörst, daß in einer Stunde die Welt untergeht, was wirst du tun? Der sagt nicht beichten, der sagt nicht in die Kapelle gehen, der sagt nicht den Rosenkranz beten, Reue und Leid erwecken, er sagt: Weiterspielen! - Und dieselbe Frage an den hl. Karl Borromäus gestellt; er sagt: An dem Akt eines Stückes weiterarbeiten, an dem ich gerade dran bin. Wer das jeweils von seiner Gegenwart sagen kann, der lebt wirklich in der Gegenwart. Daß er sie unter dem hereinbrechenden Ende nicht zu verändern braucht! Denn er weiß, was er will!

Aber die Gegenwart, das Leben in der Gegenwart, kann und darf nicht nur von uns allein bestimmt sein. Denken Sie, der Mann, von dem Jesus erzählt, war in seiner Gegenwart unterwegs nach Hause - vermutlich zu Frau und Kind; darauf kam es für ihn jetzt an, nach Hause zu kommen. Aber dann wird er gestört. Da liegt nämlich ein Mann, halbtot in seinem Blut, weil er unter die Räuber gefallen ist.

Jetzt kann einer weitergehen, weil ihm das Ziel so wichtig ist, weil er ganz gesammelt ist, wie der Priester und der Levit - oder einer kann sich stören lassen! (Man kann aber auch - und so was, gibt es heute leider viel zu oft!- "unter die Räuber Gefallene" erfinden, um sich deretwegen von seiner wichtigen Gegenwart wegzuschleichen. Der Drückeberger denkt: "Heute nachmittag wollten mich so viele sprechen, und das war so wichtig; alles "unter die Räuber gefallene Menschen", die ausgerechnet mein trostspendendes Ohr brauchten!") Die Überlegung zeigt, das Leben in der Gegenwart stellt uns Fragen. Diese Gegenwart selbst zu gestalten, liegt nicht nur in unserer Hand. So merken wir: diese unsere Erdenzeit hat Gewicht; aber wir können auch was wir für wichtig halten, immer nur mit einer gewissen Lockerheit, wie sie dem Relativen entspricht, tun. "Alles geht vorüber", haben wir in dem Text der Terese von Avila bedacht. Deswegen darf uns nichts so sehr fesseln, daß nicht noch etwas anderes möglich wäre. Dennoch ist jeweils die Gegenwart die Stunde, in der der Menschensohn kommt. Und da erwartet er von uns, daß wir uns bereithalten. Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, in der ihr es nicht erwartet. Wer ist nun der treue und kluge Knecht, den der Herr eingesetzt hat, damit er dem Gesinde zur rechten Zeit gibt, was sie für sich zum essen brauchen. Selig der Knecht, den der Herr damit beschäftigt findet, - der also seine Gegenwart richtig lebt und dadurch für den Herrn bereit ist. Unsere jeweils gegenwärtige Lebensstunde hat diese paradoxe, diese nicht auf den Begriff zu bringende Struktur: Voll da sein und offen sein für das, was kommt! Das ist die Quadratur des Kreises. So gelingt nur einigen wenigen - und Gott selbst, der richtige Umgang mit der Zeit. Das ist für Jesus seine Stunde. "Die Zeit ist gekommen", sie hat sich erfüllt, in der solche Stunde möglich ist! Deswegen ist das Reich Gottes mitten unter euch!

Ich sagte, wir haben diese unsere Zeit zu gestalten. Wir haben diese unsere Zeit zu gestalten. Wir haben diese unsere Zeit so zu gestalten, daß sie uns gefällt. Aber ich habe jetzt sehr bedachtsam unsere Zeit gesagt: Ihre Zeit ist nicht nur Ihre Zeit, sondern ist immer auch die Zeit der Menschen, die zu Ihrer Zeit leben. Bei der Vorbereitung dessen, was ich mit Ihnen heute abend überlegen wollte, habe ich die erste Seite der letzten Nummer (Nr. 21) der Zeitschrift "Orientierung" gelesen. Da berichtet eine Schwester: Ich bin auf die Philippinen gekommen und habe auf den Philippinen versucht, für die Armen da zu sein. Und dann habe ich gemerkt,

wenn ich so als reiche Schwester für die Armen da bin, dann bin ich in der falschen Weise für sie da. Ich muß das Leben mit ihnen teilen. Ich muß mir etwas von ihnen sagen lassen. Sie können mir nur etwas sagen, wenn ich dasselbe erleben, wenn ich nicht an einem anderen Tisch sitze als sie. Ich muß also meine Zeit mit ihrer Zeit vermischen. Ich muß mir von ihnen sagen lassen, was heute an der Zeit ist, denn heute müssen die Armen, so schreibt diese Schwester, der Kirche beibringen, wie die Kirche heute Kirche zu sein hat. Und wie Theologen Theologen zu sein haben, und wie einer sich heute als Christ selbst verstehen kann! Damals hat einmal die Kirche in Jesus so geglaubt, als sie den armen Fischer vom See von Genezareth für wichtig hielt, Träger göttlicher Offenbarung, Träger göttlicher Verheißung zu sein. Welchen armen Fischer nehmen wir heute wichtig? (So abgekürzt das, was ich Ihnen gerne vorgelesen hätte, aber die Zeit wird eng, wir müssen ja alle sterben und deswegen das Wichtigste in Kürze. Aber wenn Sie wollen, lesen Sie das einmal selbst durch. In demselben Heft steht auch ein interessanter Aufsatz über die Ethik der Studenten, also möglicherweise über Ihre Ethik. Wie ein Student heutzutage gut ist - oder gut sein kann.) Wenn das aber so ist, daß meine Zeit auch immer unsere Zeit ist, dann muß jemand, der seine Zeitprioritäten setzt, sich fragen, ob ihm bei seiner bisherigen Zeiteinteilung nicht etwas fehlt. Ich hatte überhaupt nicht vor, heute abend so etwas zu sagen; ich wollte etwas ganz Neutrales sagen, Zeit ist doch ganz neutral! Aber dann kam mir diese Schwester auf den Vorbereitungsweg. Ich mußte Euch das sagen: wir versäumen etwas, wenn wir nicht lernen, auf andere Quellen neben der Offenbarung zu hören, auf das, was heute in dieser Zeit uns, die wir unsere Zeit mitgestalten sollen, von den Armen, den Kleinen, den Entrechteten, den zu kurz Gekommenen gesagt wird.

Aus dem, was ich jetzt aus meiner Einsicht in die Zeit Ihnen vorge- tragen habe, möchte ich Ihnen einige Möglichkeiten vorschlagen, was Sie heute abend oder in den nächsten Tagen oder immer tun können. Es empfiehlt sich, daß jeder sich nur eine Sache aussucht: Ich nehme mir vor, mich täglich zu erinnern: meine Zeit ist geliehene Zeit. Gott fordert von mir Rechenschaft. - Ich erinnere mich immer wieder der wichtigsten Stunden meines Lebens: Begegnung, Berufung, Errettung - und feiere sie; und erneuere ein Versprechen, das mir damals leicht fiel. So wird die Zeit strukturiert. Priesterweihe, Diakonenweihe, die wir am Sonntag feiern, ist auch solche Verknotung in der Zeit, die der Zeit Gestalt gibt. - Oder ich muß mir regel-

mäßig einen Überblick verschaffen über das, was ich tue. Ich mache Tag für Tag Inventur. Ich muß nämlich aufpassen, daß ich nicht überrollt werde. - Ich habe eingesehen, daß ich besser planen muß, aber ich will darauf achten, daß ich nicht zum Sklaven meines Planes werde. - Ich will mich regelmäßig fragen: Setze ich die richtigen Prioritäten? Ist das, dem ich Zeit einräume, wirklich das, was ich will? (Eben hab ich gefragt, was Gott fordert. Das ist der Unterschied! Auch so müssen Sie sich immer fragen, ist das wirklich das, was ich will?) Ich will heute im Blick behalten, was ich jetzt und hier für meine Zukunft und für die Zukunft der Welt tun kann. - Ich will lernen, mich zu konzentrieren, in der Sammlung zu leben. Aber ich will die Konzentration, die Gesammeltheit nicht so weit treiben, daß ich wie die drei indischen Affen leben, die nichts sehen und nichts hören und nicht mit anderen reden. Daß ich immer noch merke, wenn die Welt untergeht; wenn der Arme an meine Tür klopft; wenn der Menschensohn wiederkommt! - Ich will wahrnehmen, daß hier diese Zeit, meine persönliche Lebenszeit - hier und jetzt - Entscheidungszeit ist! Und daß sie drängt. Aber ich will mich nicht unter Druck setzen lassen. (Ich stelle fest, wenn ich wünsche, daß diese Zeit schnell vorbeigeht, dann lebe ich falsch, nämlich nicht in der Gegenwart. Ich will lernen, in der Gegenwart zu leben, diese Gegenwart wichtig zu nehmen. Jetzt und hier!) - Ich will mehr als bisher die Zeit, die unsere Zeit ist, kennenlernen, die Kräfte, die Strömungen, die Gefühle, die die Menschen bestimmen und bewegen, aufnehmen. Nicht nur zur Information. Auch um zu reagieren und zu agieren! Ich gestalte unsere Zeit mit. Auf dem Grabstein des Kardinals Faulhaber steht: "Vox temporis, vox dei, die Stimme der Zeit ist die Stimme Gottes". - Ich will meine Zeit mit der Zeit eines wirklich Armen vermischen, ihn so wichtig nehmen, wie Jesus ihn wichtig nimmt.

Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie mir jetzt geschenkt haben; ich habe Ihnen meine Zeit zur Verfügung gestellt. Wir wollen einander dankbar sein für die Zeit, die wir einander schenken.